

Ritter Schorsch sticht zu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

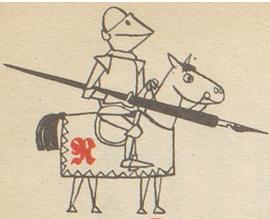
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ritter Schorsch sticht zu

Gustav und die freie Meinung

I.

Fünfmal in der Woche, Montag bis Freitag, ist Gustav in der selben Beiz und am selben Tisch zu treffen. Dort konferiert er mit vier andern Ueberarbeiteten über den Lauf der Welt. Besprochen werden die markanten Ereignisse im Gebiet zwischen Peking, Sellenbüren und Washington, wo es leider nahezu ausschließlich Trottel gibt. Da Gustav für Schwerhörige spricht, sind seine Sentenzen im weiten Rund zu vernehmen, und man kann sich mithin ohne jeglichen Aufwand davon überzeugen, daß an ihm zugleich ein Raketenfachmann vom Kaliber Super-Sokolowski, der größte zeitgenössische Autobahnbauer und ein überlebensgroßer Churchill verloren gegangen sind. Seine drei Lieblingsausdrücke lauten: «Offen gestanden», «Ehrlich gesagt» und: «Wir leben schließlich in der freien Schweiz!» Ueberdies hat er «es schon immer gesagt» – zum Beispiel: daß es lebensgefährlich sei, amerikanischer Präsident zu sein, daß der Papst ins Heilige Land pilgern sollte und daß es schon wieder einmal ein Loch in der «Berliner Mauer» geben werde.

Gustav, mit andern Worten, hält sich für den Prototyp der freien Meinungsäußerung. Wären, meint er, alle wie ich! Wäre das eine Schweiz! Wäre das eine Welt!

II.

Aber nun ägert sich Gustav. Er hat den Leitartikel seines Leibblattes gelesen. Und der Leitartikel des Leibblattes, Karl den Langen betreffend, entspricht Gustavs Biertischdiplomatie keineswegs. Gustav ist verärgert. Mehr noch: Gustav ist wütend.

Er telefoniert dem verantwortlichen Redaktor, der nach Gustavs Ueberzeugung ein gänzlich unverantwortlicher ist, und beginnt ihm die Kutteln zu putzen. Aber der Redaktor sagt überaus bescheiden, im Artikel stehe seine Meinung, und es sei Gustav unbenommen, eine andere zu haben. Was in der Zeitung stehe, schreit Gustav, sei keine Meinung, sondern Kohl, und hiermit bestelle er dieses Feld-, Wald- und Wiesenblatt ein für allemal ab. Tur's und abonniert eine Zeitung, die für Meinungslosigkeit garantiert.

III.

Gustav ist begeistert. Er unterhält seine Tafelrunde über die Vorzüge «absolut objektiver Berichterstattung». Es lebe die tiefgekühlte Sachlichkeit! Dann steht Gustavs Stuhl in der Stammbeiz drei Tage leer; denn Gustav ist an einer Verbandstagung. In Lugano. Dort kommt er groß in Fahrt. Der Anlaß ist so begeisternd, daß Gustav einen dreiseitigen Bericht in enger Schaltung niederhackt und ihn der garantiert meinungslosen Zeitung schickt – als selbsternannter Berichterstatter, als Abonnent, als objektiver Bürger. Aber wo bleibt der Bericht? Nach fünf Tagen telefoniert Gustav. Ach so, heißt es, dieser ellenlange Bericht! Aber den habe man doch gar nicht bestellt, und man bringe ohnehin nur Sachliches und kein Verbandsfeuilleton. So etwas! Der Abonnent Gustav ist sprachlos. Er wird dieses elende Blatt abbestellen.

IV.

Gustav referiert am Stamm. Darüber, wie schwer es heutzutage sei, seine Meinung zu sagen. Offenbar, meint einer seiner geduldigen Kumpane, sei es aber noch schwerer, die Meinungen anderer zu ertragen. Gustav hält das jedoch für kein Thema, über das man an seinem Stammtisch spricht. Uebrigens fällt ihm eben ein, daß Chruschtschow und der Papst sich zu einer Gipfelkonferenz treffen sollten.

Die biozentrische Tabelle

Seine biozentrische Erfahrung stellt ihn oft vor eine Reihe heikler Fragen: Darf bei Neumond und gewürzter Nahrung mit der Frau des Chefs ich unter Wahrung der Distanz gefahrlos ein Verhältnis wagen? –

Er errechnet mittelst der Tabelle (einer Art von Horoskop plus Rechenschieber) die ihm vorbestimmte Schicksalswelle, und so unterläßt er auf der Stelle das, was eben wünschend er erforschte, lieber.

Andre Fragen lauten beispielsweise:

Soll ich nächste Woche möglichst nüchtern leben?
Komme ich geschäftlich ins Geleise,
wenn ich neun Uhr nachts nach Konstanz reise? –
Die Tabelle kann auf alles Antwort geben!

Sie enttäuscht ihn nicht und täuscht sich, scheinbar, nie, und drum schwört der Biozentriker auf sie.

Fridolin Tschudi